



Hermien Stellmacher

Nur ein einziger Tanz

insel taschenbuch 2023 · 268 S. · 12.40 · 978-3-458-68280-6 ★★★★★

Ich freue mich, als ich den Roman zur Rezension bekomme, verspricht doch schon sein Cover mit dem fröhlich tanzenden Paar auf der Brücke ein paar unbeschwerte Lesestunden, und auch der Covertext, der von einem „rätselhaften Brief, einer verlorener Liebe und einem Familiengeheimnis“ spricht, fügt sich da gut ein. Der Roman beginnt auf Seite 7, und als ich den Abschnitt auf Seite 12 über Rikes Gedächtnis lese, weiß ich, dass ich mich von meiner Vorstellung verabschieden muss.

Schon als Kind hatte Rieke sich ihr Gedächtnis wie ein Lagerhaus vorgestellt: ein altes Backsteingebäude, dessen hohe Fensterläden Spuren dunkelroter Farbe aufwiesen. Oben in der Giebelspitze war eine Winde mit einem großen Kranhaken angebracht, mit deren Hilfe auch schwerwiegende Erinnerungen befördert werden konnten. Es fiel ihr nicht leicht, sich hier Zugang zu verschaffen. Um so überraschter war sie, dass die Eingangstür sich nach diesem Telefonat wie von selbst öffnete und sie eintreten konnte. Unsicher tastete sie sich in dem schummrigen Labyrinth von Gängen und Treppen voran und landete in einem Bereich, wo ihr mit jedem Schritt ein anderer Geruch in die Nase zog, ein anderer Geschmack auf die Zunge gelegt wurde.

Wow, was für eine Sprachkraft, was für eine Anschaulichkeit, was für ein eindrückliches Bild! Und meine leisen Bedenken, dass der Roman das vielleicht nicht durchhalten kann, wird bald ad absurdum geführt. Vielleicht ist es die Sprache, die mich als erstes an diesem Buch berührt hat, in dieser eigentümlichen Mischung aus poetischer Bildhaftigkeit und unsentimentaler Realität; Hermien Stellmacher gelingt dieser Spagat, in einer wunderbaren Ausgewogenheit von Sachlichkeit und Emotionalität, ohne jeden Kitsch.

Und kitschig hätte es leicht werden können, allein schon im Leben von Hendrike, Rike genannt, und ihrem eher unerfreulichen Partner Edgar, der sich gleich zu Beginn der Geschichte eine längere Auszeit nimmt, sprich, sich von ihr trennt, sowie im Leben der verstorbenen Mutter mit ihrer geheimen Liebe. Aber davon ahnt Rike zu diesem Zeitpunkt noch nichts. Auch wenn sie in ihrer Beziehung nicht glücklich ist, ist es erst einmal ein Schock, plötzlich sozusagen vor den Trümmern ihrer Beziehung zu stehen, und spontan beschließt sie, in der Bretagne Ferien zu machen, um dort herauszufinden, wie sie sich ihre Zukunft vorstellt. Aber da kommt der Brief, „ein Umschlag, der aussah, als wäre er in einen Regenschauer geraten“ (S. 33). Und danach ist nichts mehr, wie es ist. Aus der Bretagne wird Amsterdam.

Der Absender, ein rüstiger 92-Jähriger namens Hendrik, schreibt ihr, erschüttert, weil er in der Zeitung auf die Todesanzeige von Rikes Mutter gestoßen ist und nun unbedingt mit ihrer Tochter sprechen muss. Was tun? Nach langem Überlegen ruft Rike ihn an – und eine wunderbar gefühlvolle Geschichte beginnt, ohne Sentimentalität von beiden Seiten. Und es ist nicht nur Hendrik, dem sie begegnet, sondern gleich einer ganzen kleinen „Wohngemeinschaft“ alter Leute, aber keinesfalls ein Altersheim. Mir hat das Bild dieser Menschen, die sich zusammengetan haben, um nach ihrem eigenen Willen weiter ihr eigenes Leben leben zu können, nicht von einer Institution oder Fremdvorstellungen, wie das Alter auszusehen hat, reglementiert,



ausgesprochen gut gefallen. Es war beim Lesen nicht einfach nur eine Geschichte, mal amüsant, mal ein bisschen frivol, nach nachdenklich stimmend, es ist eher so etwas wie ein Lebensmodell, das hier entworfen wird, aus dem der Leser all das herausziehen kann, was auf ihn zutrifft, was ihm gefällt, was man vielleicht in Ansätzen selbst umsetzen möchte.

Ich will gar nicht verraten, wie die Geschichte weitergeht, denn es nicht zu wissen, macht den Reiz aus, wie ich am Ende deutlich feststelle, mit einem kleinen Glücksgefühl, dass wirklich jede Gelegenheit zum Kitsch, die sich geboten hätte, großartig umschifft wurde und die Geschichte bis zu ihrem Ende immer wieder mit kleinen Ecken und Kanten eine minimale Abweichung zumindest von meinen Erwartungen nimmt. Was für eine wunderbare Erzählung insgesamt, eine Reise nach Amsterdam, eine Reise in die Vergangenheit (durch die vielen Erinnerungen), die Gegenwart (durch die Auseinandersetzung Hendrikes mit der eigenen Krise) und die Zukunft (weil eine Entscheidung zu treffen ist), aus unterschiedlichen Perspektiven, die so viele Denkansätze vermitteln, dass ich mir tatsächlich einen Notizzettel anlegen musste, nicht für diese Rezension, nein, einfach nur für mich persönlich. Der persönliche Bezug der Geschichte zu Hermien Stellmacher, der Autorin selbst, von dem sie im Nachwort berichtet, ist dann am Ende noch das Tüpfelchen auf dem i.

Was ist das Fazit? Ein Buch, das man nicht einfach aufs Bücherbrett stellt, zu all den vielen gelesenen. Nein, es liegt bei mir erstmal am Bett, ganz oben auf dem Stapel derer, die man in der nächsten Zeit unbedingt lesen muss und will. Und diesmal mit dem Wissen um das Ende. Ich bin gespannt, ob mein zweiter Eindruck den ersten nicht noch übertrifft!